

Mitgliedern sich mehr noch wie bisher entschließen, mich durch Einsendung werthvoller Beiträge bei Herausgabe derselben zu unterstützen, immer mehr die Stellung einnehmen, die ihr nach der Zahl und der Bedeutung unserer Vereinsmitglieder zukommt.

Merseburg, im November 1879.

v. Schlechtendal.

Beiträge zur Kenntniß fremdländischer Stubenvögel.

Von E. von Schlechtendal.

Die chinesische Zwergwachtel (*Excalfactoria chinensis*).

Nur sehr selten gelangt die allerliebste kleine chinesische Zwergwachtel auf den deutschen Vogelmarkt. Mir ist im Laufe der Jahre nur einmal ein Pärchen dieser schönen Art unter der Bezeichnung „schwarzkehlige Wachtel“ von Frl. Hagenbeck angeboten worden; leider war der Erwerb derselben mit so viel Mißgeschick verbunden, daß ich mehr Leid als Freude davon hatte. Frl. Hagenbeck war nicht anwesend, als die Versendung stattfand und hatten ihre Leute statt des richtigen Weibchens eine Coromandel-Wachtel dem Männchen Zwergwachtel beige packt. Dieses letztere kam aber in dem jämmerlichsten Zustande an; es hatte sich unterwegs im Versandtkäfig den Kopf eingestoßen, und befand sich bei der Ankunft im Zustande vollständigen Gelähmteins. Liegend rief es sein sanftes, klagendes dü dü dü, liegend pickte es auch die Körnchen auf, die ich ihm hinstreute. Das arme Thierchen lebte in diesem traurigen Zustande noch mehrere Tage — dann starb es. Inzwischen war auch das richtige Zwergwachtel-Weibchen eingetroffen — ein winziges Hühnchen und trug ich kein Bedenken, dasselbe jener Coromandelwachtel und einer männlichen Argoondah-Wachtel beizugesellen. Anfangs schien Alles gut zu gehen — dann mußte ich aber erleben, daß die Argoondah-Wachtel, ein heftiger, launischer Vogel plötzlich die Zwergwachtel zu verfolgen anfing und dieselbe dabei so arg zurechtete, daß ich für deren Leben fürchtete. Die Kopfwunden, die der kleine Wüthrich der noch kleineren Zwergwachtel zugefügt hatte, heilten indeß und nur das Kopfgefieder ist seit jener Zeit mangelhaft geblieben.

Die chinesische Zwergwachtel ist in der 1. Auflage von Brehm's Thierleben abgebildet und beschrieben worden. Sie war damals (1867) noch gar nicht lebend nach Europa gelangt; jedenfalls ist auch die Abbildung von Robert Kretschmer nach einem ausgestopften Exemplare entworfen. Im Leben nimmt die Zwergwachtel eine noch mehr geduckte Stellung an, als die Abbildung sie zeigt, im Uebrigen giebt dieselbe den männlichen Vogel gut wieder. Brehm giebt von diesem die folgende Beschreibung: „Sein Gefieder zeigt auf der Oberseite eine olivenbräunliche Färbung, jede einzelne Feder einen blassen Schaftstrich und gewöhnlich nur auf einer Seite der Schafte ein dunkles Band, während auf den Schwingen und den Flügeldeckfedern diese Zeichnung verschwindet und bloß einige wenige Schulterdeckfedern tiefroth gebändert erscheinen. Der Vorderkopf, die Wangen, die Brust und die Seiten prangen in einem schönen dunkelashgrau, diese Färbung umschließt ein weißes, außen schwarz

gesäumtes Kehlfeld, dessen Inneres wie auch die Kehle und die Gurgelgegend ebenfalls schwarz ist; Mittelbrust, Bauch, die untern Schwanzdeckfedern und die meisten Steuerfedern sehen prächtig braunroth aus. Beim Weibchen sind Zeichnung und Färbung einfacher, das Kinnfeld wird nur durch eine weißliche Stelle angedeutet und die lichtbräunliche Brust ist bandartig gezeichnet. Das Auge ist tiefdunkelbraun, der Schnabel schwarz, der Fuß lebhaft gelb.“

Das Weibchen ist noch etwas kleiner, als der männliche Vogel.

In der 2. Auflage seines „Thierlebens“ hat Brehm dies schöne Vögelchen fortgelassen. Ruß führt es in der 1. Auflage seines „Handbuchs“ mit auf, ohne jedoch über dasselbe weitere Angaben zu machen, hat es in der 2. Auflage dieses Buches dann aber gar nicht mehr erwähnt. Es mag sein, daß frisch gefangene Zwergwachteln sehr scheu und unliebenswürdig sind, sich auch durch ihr ungefümes Flattern oft beschädigen, daß sie aber — wie Bernstein behauptet — stets scheu bleiben, muß ich nach den an meinem Zwergwachtel-Weibchen gemachten Erfahrungen bestreiten: dasselbe lebt jetzt mit Sonnenvögeln, einem indischen Ammer (*Melophus melanicterus*) und einigen Feuerwebern (*Euplectes flammiceps*) in einem Käfig zusammen und hat — wie alle diese Vögel — eine große Vorliebe für Mehlwürmer. Ein Jeder, der je einmal Sonnenvogel gehalten hat, weiß, mit welcher Geschwindigkeit dieselben sich zu bewegen wissen und wie meisterhaft dieselben es verstehen, andern Vögeln einen Leckerbissen vor dem Schnabel wegzuschnappen. In den nun geschilderten Käfig pflege ich stets zwei Futternapfe zu setzen, von denen der eine Weichfutter und Corinthen, der andere Körner enthält. Auf letztere lege ich dann noch einige kleine Mehlwürmer. Die Zwergwachtel weiß das schon — mag sie auch in einer fernen Käfigecke sich sonnen, sie kommt herbei, wenn ich den Körnernapf in den Käfig setze und ergreift sofort den ersten, sich ihr anbietenden Mehlwurm. Nun ist es aber der Wachteln Art, einen Mehlwurm erst durch verschiedene Schnabelhiebe zum Verschlucken vorzubereiten und so trippelt auch die Zwergwachtel rückwärts, den erbeuteten Mehlwurm im Sande mit dem Schnäbelchen bearbeitend. Bald ist derselbe verschluckt und das Vögelchen eilt wieder zum Körnernapf, einen zweiten Wurm sich zu holen. Ein lecker Sonnenvogel, der das Wachtelchen mit seinem zweiten Mehlwurm lüftern beobachtet hat, schießt nun aber plötzlich mit Blitzesschnelle herab, ergreift ebenso schnell den Mehlwurm, den die kleine Wachtel sich eben schnabelgerecht zu machen sucht und ist mit seiner Beute auch blitzschnell wieder entflohen. Die kleine Wachtel steht einen Augenblick verdutzt da und eilt zum Körnernapf nach neuer Beute, aber schon haben die übrigen Sonnenvögel, die bisher meine noch in der Nähe des Körner-Napfes weilende Hand zurückgehalten hatte, sich auf die übrigen Mehlwürmer gestürzt und das Wachtelchen ist für diesmal zu spät gekommen und pickt nun emsig das ihm zusagende Gesäme auf, während die Sonnenvögel vom Weichfutter und den Corinthen naschen. Diese kleine Geschichte wird gezeigt haben, daß bei geeigneter Behandlung auch die chinesische Zwergwachtel mit der Zeit zahm und zutraulich wird; hat ein solches Thierchen aber seine anfängliche Scheu und Wildheit abgelegt, so ist es ein ganz allerliebster Käfigvogel.

Die langschwänzige Grakel (*Chalcophanes macrourus*, Swms.).

Von Frä. Christiane Hagenbeck in Hamburg erhielt ich vor Jahr und Tag einen ihr unbekanntem „großen schwarzen Vogel“, der eben dieser Größe wegen nicht in dem üblichen Versandtkäfig, sondern einfach in einer gewöhnlichen Kiste versendet worden war. Der Kistendeckel zeigte eine breite Ritze und durch diese wurde wieder der ziemlich lange, schlanke und sanft gebogene Schnabel des im Innern befindlichen etwa elstergroßen Vogels sichtbar. Mehlwürmer, die ich in die Nähe dieses Schnabels brachte, wurden sofort von ihm erfaßt und waren sofort verschwunden. Nachdem ein Käfig für den neuen Ankömmling eingerichtet worden war, konnte dieser aus seinem dunklen Kerker befreit und näher besichtigt werden. Das einfarbig schwarze, auf Flügel und Rücken etwas grün, auf der Brust etwas blau schimmernde Gefieder war sehr zerstoßen, die ganze Erscheinung eine äußerst ruppige. Die sehr hohen Beine waren mit starken Schuppen bedeckt und mit sehr langen Krallen bewehrt, die Flügel und der Schwanz waren — soweit sich das bei der Mangelhaftigkeit des Gefieders erkennen ließ — lang. Das Auge war hell graugelb, Schnabel und Fuß schwarz. Nach seinem ganzen Wesen zeigte der Vogel sich als ein Mitglied der großen Staar-Familie und konnte es mir nicht lange zweifelhaft bleiben, daß ich die in Mittel-Amerika vorkommende langschwänzige Grakel (*Chalcophanes macrourus*) vor mir hatte. Wer Grakeln lebend — wenn auch nur in der Gefangenschaft — beobachtet hat, wird gewiß mir dahin beistimmen, daß dieselben den Hordenvögeln sehr nahe stehen. Sehr charakteristisch ist namentlich ihr Gesang, der nichts mit den Lautäußerungen der Krähenvögel gemein hat, sondern an die Gesangsleistungen der Hordenvögel erinnert. Dies gilt von der schönen kupferglänzenden Purpurgrakel (*Quiscalus versicolor*), aber auch von unserer Langschwanzgrakel. Diese beginnt ihren Gesang mit Schri-i, schri-i-schri-i und endigt denselben mit einem seltsamen Trommeln, das man etwa durch die Silben trm-trm-trm wiedergeben kann. Dies Trommeln habe ich weder von der Purpurgrakel, noch von irgend einem Hordenvogel gehört, aber das schri-ih=schri-ih erinnert sehr an das „ku-rih!“ des Rothflügels (*Agelaius phoeniceus*) oder das „zitt-zitt-zriih“ des Gilbstärlings (*Leistes flavus*). Wie die Hordenvögel Kerbthiere und Körner fressen, so verzehrt auch die langschwänzige Grakel ebenso thierische, wie pflanzliche Stoffe — ja sie frißt so ziemlich alles Genießbare und erinnert darin und in dem Schwarz ihres Federkleides an die Krähen. Gekochtes und rohes Fleisch, gekochtes Eiweiß und Eigelb, Weißbrod, Obst und und Sämereien — insbesondere Hanf — sodann aber Kerbthiere aller Art bilden die Nahrung meiner Grakel. Größere Bissen werden regelmäßig zuerst unter den Fuß genommen und mit dem Schnabel zerkleinert. Die Grakel geht darin vorsichtiger zu Werke, als die meisten Staare. Dickleibige Nachtschmetterlinge, welche die weit kleineren Hirtenstaare sofort ganz herunterwürgten, wurden von der Grakel regelmäßig erst unter den Fuß genommen und dann stückweise verzehrt.

Außer ihrer Zahnheit gegen ihr bekannte Personen, ihrer Genügsamkeit und ihren sonderbaren Gesangsvorträgen hat meine Langschwanz-Grakel keine empfehlenden Eigenschaften. Ihr Gefieder ist — obschon sie wiederholt im Käfig ge-

mauert hat — nie recht schön geworden. Für den Zimmerkäfig ist sie zudem schon etwas zu groß, zumal sie in allen Bewegungen etwas steif und unbeholfen ist. Nach der Gestalt der Flügel- und Schwanzfedern zu urtheilen, ist diese Grakel im Freileben jedenfalls eine gewandte Fliegerin und wenn diese Eigenschaft bei meinem Vogel durchaus nicht zur Geltung kommt, so liegt der Grund wahrscheinlich in der Mangelhaftigkeit des Gefieders und dem Alter des Vogels.

Zum Schluß möchte ich noch eine sonderbare Bewegung meiner Grakel erwähnen, die möglicherweise darin ihren Grund hat, daß der Vogel früher in einem sehr niedrigen Käfig gehalten worden ist. Dieselbe besteht in einem oft wiederholten Seitwärtsbiegen des Kopfes, wie ich solches bei irgend einem anderen Vogel bisher nicht beobachtet habe. Die Purpurgrakel bläht bei'm Singen das Gefieder auf und da dieses einen sehr schönen Kupferglanz hat, so gewährt ein solcher Vogel — wenn die Sonnenstrahlen ihn gerade treffen — einen außerordentlich prächtigen Anblick. Bei der langschwänzigen Grakel habe ich dies Aufblähen des Gefieders indeß niemals bemerkt.

Aus meiner Vogelstube.

Von A. Frenzel.

10. *Spiza ciris*.

Der Papstfink.

Unter den fremdländischen Finken ist der Papstfink einer der schönsten. Dazu ist er so häufig, daß ihn die Händler zeitweilig in vielen Köpfen auf Lager haben, die Schönheit besticht und die Vögel finden alle ihre Liebhaber. Die schmucklosen, gelbgrünlichen Weibchen werden leider nur selten eingeführt; von den Männchen gelangen entweder ältere, ausgefärbte Exemplare oder junge, unausgefärbte Vögel zu uns. Die letzteren tragen das Kleid der Mutter und erlangen ihre volle Ausfärbung erst im dritten Jahre. Die alten Männchen zeigen Kopf und Hals schön blau, Kehle, Brust und Bauch scharlachroth und Rücken gelbgrün; dieser Farbenpracht wegen wird der Vogel auch Nonpareil, Unvergleichlicher genannt.

Ein Pärchen Unvergleichliche kauft man billig, für 9 bis 15 Mark. Ich mußte diese Vögel natürlich auch kennen lernen und Guderer schaffte bald Rath, am 2. August 1876 war ich im Besitz eines „Pärchens“. Im Frühjahr 1877 bekam jedoch das angebliche Weibchen einen blauen Kopf,*) es war also ein junges Männchen. Das alte ausgefärbte Männchen gab ich nun zurück und behielt das junge, zu welchem ich späterhin auch ein wirkliches Weibchen erwerben konnte. Im Frühling des vorigen Jahres ließ ich das Pärchen in der Vogelstube frei fliegen, sie schritten indessen nicht zur Brut und ich fing sie im Hochsommer ein und brachte sie in einen Heckkäfig. In diesem Käfig fingen sie zu meiner Verwunderung sofort

*) In einem jetzt erschienenen kleinen Büchlehen findet sich die falsche Angabe, daß sich junge Männchen erst nach der im dritten Jahre erfolgenden Verfärbung erkennen ließen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1879

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Schlechtendal [Schlechtenthal] Eugen Dietrich Albert von

Artikel/Article: [Beiträge zur Kenntniß fremdländischer Stubenvögel. 172-175](#)